

Namibia –

Zuneigung auf den zweiten Blick

Als wir 1996 das erste Mal in Namibia waren, fand ich das Land ganz interessant, doch in Jubelstürme bin ich nicht ausgebrochen. Zu flach, zu eintönig, das dachte ich so bei mir während langer Fahrten von dem einen sehenswürdigen Ort zum nächsten.

Sicher, die sogenannten sehenswerten Orte sind es auch, aber die Entfernungen dazwischen ...

Kein Wunder, das Land ist zweieinhalb Mal so groß wie Deutschland, Sandwüste, Steinwüste, Halbwüste, manchmal schaut Du nach vorne und siehst nichts, nichts, nichts. Und dann drehst Du den Kopf nach rechts und siehst nichts, nichts, nichts. Und dann schaut Du nach links ...

Aber wenn Du nichts siehst, hast Du einfach nicht richtig hingeschaut. Denn in dem großen weiten Nichts sind es die Kleinigkeiten, die es interessant machen. Und auf einmal siehst Du es, das kleine Tierleben, die Landschaft, die sich immer wieder verändert, langsam, aber nachdrücklich, nimmst Pflanzen wahr, wo Du nie welche zu sehen geglaubt hättest. Erlebst mit Faszination den Wechsel von Wüste zu Küste, schaut zurück und erblickst trockenes Land und wolkenlosen Himmel, blickst nach vorne und siehst das Meer mit dem wolkenverhangenen Himmel, und irgendwann, wenn Du weiter durch dieses Land fährst, wanderst, ja auch wanderst, siehst Du es plötzlich mit ganz anderen Augen.

Und dann willst Du mehr davon, die Stille und die Weite stören auf einmal nicht mehr, sie sind notwendiger Teil des Wechsels, der sich immer wieder ergibt. Lasse Dich einfach hineinfallen in diese Landschaften, die teilweise zu den ältesten Flecken auf unserer Erde gehören. Entdecke das Leben in dieser oft lebensfeindlichen Umwelt, und wenn Du lange genug hinsiehst, vielleicht entdeckst Du Dich auch selbst.

Internet-Tipp: www.namibia-tourism.com (die Webseite des namibischen Fremdenverkehrsbüros)

Wenn ich nachfolgend die Empfehlung gebe, was man sehen sollte, dann ist das sehr subjektiv. Ein anderer sieht das vielleicht ganz anders und ein Dritter hält das alles für falsch.



Gar nicht angesprochen sind hier Jäger. Diese Spezies fährt gerne nach Namibia, um in Game Lodges Tiere abzuknallen. Ich enthalte mich eines Kommentars. Vielmehr richtet sich das Nachfolgende an die, die nur Bilder mit der Kamera schießen oder die Bilder ganz einfach im Kopf mit nach Hause nehmen wollen.

Etosha Nationalpark

Nähere Ausführungen zum Park finden Sie [auf den letzten drei Seiten](#).

Fish River Canyon



Eine dem Grand Canyon ähnelnde geologische Struktur mit völlig anderer Entstehungsgeschichte.

Wanderungen am Rim entlang möglich. Wanderungen in den Canyon hinunter und im Canyon nur nach Vorausanmeldung und Vorlage eines ärztlichen Tauglichkeitszeugnisses, da die klimatischen Verhältnisse im Canyon sehr extrem sind. Auch in der Umgebung des Canyons interessante Besichtigungen.

Sossusvlei / Sesriem Canyon

Weltberühmt sind die Dünen von Sossusvlei. Zu recht. Allemal einen Besuch wert, wenn auch ziemlich überlaufen. Aber am Ende des Wegs findet man das eine oder andere stille Plätzchen, wo man die Ruhe genießen kann.

Die Dünen variieren in ihrer Erscheinung stark im Tagesablauf, je nach Sonneneinstrahlung. Ob man unbedingt morgens bei Parköffnung mit der Masse zu und dann auf Dune 45 strömen muss, sei mal dahingestellt. Für das letzte Stück zum Sossusvlei bedarf es eines 4WD, jedoch pendeln vom Parkplatz am Ende der festen Straße regelmäßig kleine bahnähnliche Gefährte.



Tiras Mountains



Zwischen C27 und D707 gelegenes, nicht überlaufenes Gebiet mit ganz eigenem Charme. Nutzen Sie die vielfältigen Angebote der dortigen Gästefarmen, das Gebiet kennen zu lernen.

Namib-Naukluft-Park

Zu einem großen Teil nicht zugänglich, kann im nördlichen Teil unterhalb der C14 mit Permit bis zum Flussbett des Kuiseb fahren (4WD auf einem Teil der Strecke erforderlich), dort ist wunderbar der Übergang von der Sand-Namib zur Stein-Namib zu erkennen. In den Naukluft-Bergen (im Dreieck zwischen C14 und C19) liegt der Naukluft Hiking Trail, den man in Tages- und Mehrtageswanderungen begehen kann.



... und sonst?

Köcherbaumwald

In der Nähe von Keetmanshoop gelegen, eine der größten Ansammlungen des endemischen Köcherbaums. Nicht weit entfernt ist der Giant's Playground mit skurrilen Felsformationen.



Swakopmund

Irgendwie ein Relikt aus vergangenen Tagen. Man glaubt nicht, in Afrika zu sein. Dennoch interessant, insbesondere wenn man vom Binnenland auf die Küste zufährt. Sollte man mal gesehen haben.

Waterberg-Plateau

Ein Plateauberg mit Wandermöglichkeiten. Auch zahlreiche Tierarten im Park.

Brandberg

Mit Felsmalereien ("White Lady").

Weiter nördlich in der Umgebung von Khorixas Twyfelfontein Felsmalereien, Petrified Forest und Vingerklip.

Kaokoland

Rauhe interessante Landschaft, Heimat der Himba. Wenig erschlossen, für 4WD-Fahrer.

Skelettküste

Eigentlich nicht so interessant für Nicht-Angler, weil der Zugang zum Meer oft nicht möglich/erlaubt ist und über weite Strecken das Meer gar nicht zu sehen ist. Somit auch wenig Anblicke von Schiffswracks. Flach. Straße gut befahrbar. Angler mit Permit finden ihr Paradies in Terrace Bay.

Erongo-Berge

Die urwüchsige Landschaft lädt zum Wandern ein.

Caprivi

Zugang zum oberen Okavango-Gebiet und Transitstrecke zum Chobe n.P. (Botswana) und zu den Victoria-Fällen (Zimbabwe). Ansonsten kein Muss (subjektiv).

Mit dem Auto unterwegs

Namibia ist groß. Zweieinhalb mal so groß wie Deutschland. Namibia hat vergleichsweise wenige Einwohner. Nur etwa ein Vierzigstel der Einwohnerzahl Deutschlands. Daran möge denken, wer sich über die Straßen in Namibia mokiert.



Das Straßennetz ist nämlich unter den gegebenen Bedingungen sehr gut.

Die Hauptachsen sind alle asphaltiert, und seit unserem ersten Aufenthalt sind auch auf so manchen Nebenstrecken Asphaltdecken hinzugekommen.

Natürlich ist der Großteil der Straßen nicht asphaltiert. Dennoch sind diese "pads" meist in einem akzeptablen Zustand. Man begegnet immer wieder Straßenarbeitern, die die Staub-, Sand- und Schotterpisten in Ordnung halten.

Mit welchem Auto soll man fahren?

Grundsätzlich genügt für die meisten Strecken ein normaler PKW mit Zweiradantrieb. Wer gerne etwas höher sitzt (z. B. in Etosha bei der Tierbeobachtung empfehlenswert) und etwas mehr Bodenfreiheit unter dem Bodenblech haben möchte, ohne gleich 4WD fahren zu wollen, kann sich einen VW-Bus oder eines der "unechten" SUV, also Geländelook mit 2WD, mieten.

Einige Gebiete sind aber nur mit Allradantrieb befahrbar, sei es weil die Straßen- und Wegeverhältnisse dies tatsächlich erfordern, sei es aus Sicherheitsgründen oder beidem.

Teile der Skelettküste, der Nordwesten (Kaokoveld), Kaudom Game Park, einige Strecken im Namib Naukluft Park, der eine oder andere Weg am Fish River Canyon verlangen 4WD.

Insgesamt fühlt man sich vielleicht in einem 4WD auf den Staub-, Sand- und Schotterpisten wohler. Vor einem platten Reifen ist man auch in einer solchen Kiste gleichwohl nicht gefeit, weshalb man immer mindestens einen Ersatzreifen, besser aber zwei, dabei haben sollte.

Und das Tanken?

Eigentlich kein Problem, selbst in den dünner besiedelten Gebieten gibt es Tankstellen für Benzin und Diesel. Trotzdem haben wir immer nach der Regel „*Ab halbvoll die nächstmögliche Tankstelle ansteuern*“ getankt und sind damit gut gefahren. Am besten erkundigen Sie sich beim Autovermieter nach möglichen Einschränkungen zu ihrem Reiseterrain und planen die Tankstopps dann entsprechend.

Die Unvernunft regiert natürlich auch die Straßen Namibias. Warum sollte es dort auch anders sein, als im Rest der Welt.



Wie überall, so gibt es auch in Namibia Geschwindigkeitsbegrenzungen. Und wie überall werden sie von vielen - Einheimischen wie Touristen - als zu niedrig festgelegt angesehen.

Hält man sie ein, fühlt man sich schnell als Verkehrshindernis. Aber diese Geschwindigkeitsbegrenzungen haben durchaus einen Sinn. Insbesondere auf den Schotter-, Sand- und Staubpisten, die gerade vor und in den Kurven nicht selten ausgeprägte Wellblechstruktur aufweisen. Diese bildet sich mit Vor-

liebe, wo immer wieder abgebremst werden muss, also auch auf gerader Strecke.

Daher ist auf den Pads immer auf die Einhaltung einer angemessenen Geschwindigkeit zu achten. Die in der Regel vorgeschriebenen maximal 80 km/h auf diesen Strecken sind durchaus sinnvoll. Und in den Kurven noch mehr vom Gas runter. Sagen Sie sich doch einfach "Ich bin im Urlaub", dann geht alles viel entspannter.

Schnell, zu schnell wird man bei diesen Bodenverhältnissen bei überhöhter Geschwindigkeit aus der Kurve getragen, und auch auf gerader Strecke kann ein Überholmanöver unschön enden.

Apropos überholen. Auf den Pisten zieht jedes Auto eine mehr oder minder lange und dichte Staubwolke hinter sich her. Und wenn der Wind noch aus Richtung Gegenfahrbahn bläst, fährt man über mehrere hundert Meter mit oft äußerst geringer Sichtweite in der Staubfahne des Entgegenkommenden. Dass man da nicht seinerseits zum Überholen ansetzt, sagt einem eigentlich der gesunde Menschenverstand.

Vielmehr sollte man möglichst - als Entgegenkommender wie auch als Überholter - weit links auf der jeweils eigenen Spur fahren (richtig, weil ja Linksverkehr herrscht), denn im aufgewirbelten Staub kann sich auch das eine oder andere Steinchen befinden, das seinen Weg zielgerichtet in die Windschutzscheibe sucht.

Entsprechend sollte man sich auch als Überholender verhalten:

- nur an Stellen überholen, die auf weite Strecken einsehbar sind,
- frühzeitig zum Überholen ansetzen und durch Blinkerzeichen, manche hupen auch, anzeigen,
- stetig, aber nicht zu schnell überholen, damit nicht unnötig viel Staub und Steinchen aufgewirbelt werden,
- beim Vorbeifahren einen möglichst weiten Abstand zum Überholten einhalten, auch das reduziert die Staub- und Steineinwirkung,
- nicht unmittelbar vor dem überholten Fahrzeug einschwenken, sondern mehrere Fahrzeuglängen, bei guter Voraussicht auch erst mit hundert Metern Abstand einschwenken. Das lässt dem Überholten relativ gute Sicht und reduziert die Steinschlaggefahr.

Also: Entspannt und locker fahren, die Tagestouren angemessen planen. Auch lange Transferstrecken über Staub-, Sand- und Schotterpisten sind entspannt machbar, wenn man mit einem Stundenmittel von maximal 50 km/h plus Pausen plant. Und im Zweifelsfall legt man eine Zwischenübernachtung ein, die Möglichkeit dazu bietet sich auf fast allen Strecken.

Wo soll man übernachten?

Nicht leicht zu beantworten, vor allem weil es immer subjektiv ist.

Die nachfolgenden Empfehlungen beruhen auf eigener Erfahrung und werden gegeben, weil wir den Aufenthalt als angenehm empfunden haben.

Oder einfach nur, weil der Blick aus dem Fenster so fantastisch war.

Die Reihenfolge geht, ohne eine Wertung darzustellen, grob von Norden nach Süden.

Okaukuejo Rest Camp

Nun ja, das Camp ist keine Schönheit, auch nach der aktuellen Renovierung (in 2007) hält sich die Begeisterung in dieser Hinsicht in Grenzen. Es lebt letztendlich von dem unglaublich frequentierten Wasserloch, an dem man einen ganzen Tag verbringen kann, ohne dass es einem langweilig wird. Permanent von irgendwelchen Tieren besucht, kann man durchaus auch mal einen ganzen Tag an diesem Wasserloch verbringen. Entlang der Steinmauer stehen Sitzbänke, eine kleine überdachte Tribüne am rechten Rand der Umfassung lädt zum dauerhaften und weitgehend schattengeschützten Verweilen ein. Hier ist für Einsteiger der beste Platz zum Loslegen.

Von Okaukuejo aus kann man eine ganze Reihe vielversprechender Wasserlöcher erreichen (Gemsbokvlakte, Olifantsbad, Homob).

Zu den Unterkünften:

Nach der Renovierung recht teuer, je nach Kategorie mehr oder minder geräumig, qualitativ durchaus befriedigend. Die Waterhole Chalets sind - der Name sagt's - nahe am Wasserloch, aber



auch von den anderen Unterkünften ist es nicht weit dorthin. Der Campingplatz (und seine Nutzer) hat unter den Renovierungsarbeiten stark gelitten, sollte aber nach Abschluss der Arbeiten wieder in Ordnung sein.

Man sollte insbesondere in den Spitzenzeiten (unser Sommer, namibische und südafrikanische Ferienzeiten) rechtzeitig buchen.

Zur Verpflegung:

Das Camp Restaurant bietet ein recht gutes Buffet, für das man Plätze reservieren kann (und in Spitzenzeiten sollte). Die immer wieder anzutreffenden Nörgler, die die "mangelnde Auswahl" monieren oder "schon wieder das" quengeln, seien darauf hingewiesen, dass wir uns ca. 115 km von der nächsten (kleineren) Stadt entfernt befinden, und dass das Gebotene unter den gegebenen Voraussetzungen keineswegs schlecht ist.

Selbstverpfleger finden einen kleinen Laden mit einfachem Sortiment, das auch mal Lücken hat. Das eben Gesagte gilt natürlich auch hier, deshalb ist der Nachschub nicht immer pünktlich.

Reservierungen der Unterkünfte unter www.nwr.com.na oder einen Tour Operator.

Beach Lodge, Swakopmund

Die Beach Lodge, etwas außerhalb von Swakopmund gelegen, hat uns deshalb besonders angesprochen, weil man - auf dem Bett liegend - durch die riesengroßen, bullaugen-förmigen Fenster abends auf den Sonnenuntergang über dem Meer schauen kann. Man kann auch auf dem Balkon sitzen, aber dann schaut man halt nicht durch die Bullaugenfenster. Ein Gläschen Wein in der Hand (oder ein Bier), Herz was willst Du mehr?

Das ist dekadent? Richtig. Aber der Blick auf das Meer war halt toll.

Die Zimmer waren sehr schön, das Frühstück war auch sehr gut, als Station in Swakopmund, dessen Zentrum man mit dem Auto in wenigen Minuten erreicht, gut geeignet.

(Im Übrigen: Der Aufenthalt in der Beach Lodge war 2002, ich unterstelle mal, dass es immer noch gut ist.)

Internet: www.beachlodge.com.na/

Etusis Lodge, Karibib

Ca. 30 km südlich von Karibib und nochmal 16 km über eine Staubpiste zum Fuß der Erongo-Berge hin, liegt Etusis Lodge. Ein feines Fleckchen mit freundlichen Gastgebern und familiärem Ambiente, goldigen kleinen Hüttchen als Unterkunft und der Möglichkeit von Wanderungen in den Erongo-Bergen (welche wir mangels Zeit nicht unternommen haben).

Nicht überlaufen und ein Muss für Leute, die nicht soviel Trubel wollen. Reizvolle Landschaft.

Besonderheit: Blick auf ein Wasserloch, an dem sich Bergzebras tummeln.

Internet: www.etusis.com/

Farm Gunsbewys

Wer die D707 fährt und hier nicht einkehrt, hat die rote Karte verdient. Zugegeben, die D707 ist eine Straße an deren Abzweig man gerne vorbeifährt. Und man meint auch eher, "in the middle of nowhere" zu sein. Aber man ist genau da, wo man sein sollte, wenn man sich für die Dünenlandschaft Namibias interessiert.



Die Farm besteht aus dem Farmhaus, einem kleinen Gästehaus mit zwei Zimmern und einem weiteren, etwas abseits gelegenen Häuschen, beide mit Selbstverpflegungsmöglichkeit. Sie liegt 3 km abseits der D707 zu den Dünen hin und ist mit 10000 ha eigentlich klein für namibische Verhältnisse. Aber knuddelig. Ruhe pur.

Und da ist natürlich noch Frau Gräbner, die Eigentümerin der Farm. Wenn Sie sich ihr Angebot einer Führung durch die Dünen entgehen lassen, verdienen Sie nicht weniger als die die

Höchststrafe (vier Wochen Cluburlaub auf Malle).

Wer glaubt, die Dünen, das ist doch nur Sand und außerdem lebt da doch sowieso nichts, nun, dem zeigt Frau Gräbner, dass die Wüste doch lebt. Und wie. Was es nicht alles gibt in der ver-

meintlich so lebensfeindlichen Landschaft. Ein Muss für alle, die nicht mit verbundenen Augen durch die namibische Landschaft ziehen oder nur Elefanten sehen.

Wer sich nicht selbst verpflegt, ist bei Frau Gräbner bestens aufgehoben, sollte dies aber vorher anmelden. Denn bis zum nächsten Ort ist es weit, da verlangt es schon eine gute "Logistik", um alles beisammen zu haben (keine Angst, ist vorhanden!!). Man kann hier durchaus mehrere Tage verbringen, wenn man alles sehen und machen will, was möglich ist.

Internet: <http://www.tirasmountains.com/> oder <http://tirasberge.de/start.php>

Canon Lodge, Fish River Canyon

Eine etablierte Einrichtung, in Veranstalterkatalogen vertreten, warum also noch ein Hinweis hier? Die Art der Unterkunft ist es, die fasziniert. In die umgebende Felslandschaft eingebaut, sind die



meisten Hütten so, dass man sie von weitem fast nicht wahrnimmt. Ein uriges Ambiente.

Dazu ein aufmerksamer Service (am kalten Abend eine Wärmflasche im Bett), ein vorzügliches Restaurant, ebenfalls mit sehr gutem Service, und als der Reifen platt war, stand ruckzuck ein Helfer parat, der das Rad in Windeseile gewechselt hatte, bevor ich "das mache ich schon" richtig zu Ende gesagt hatte.

Und dann ist da natürlich noch der Fish River Canyon, auf den ersten Blick ein Grand-Canyon-Lookalike, jedoch mit ganz eigener Entstehungsgeschichte und allemal einen Besuch wert.

Internet: <http://www.gondwana-desert-collection.com/accommodation.htm>

Der Etosha National Park

ist mittlerweile ein ehrwürdiger 100jähriger (100. Geburtstag im Jahr 2007) und mit einer Fläche von knapp 22 300 qkm gut 1 000 qkm größer als das Bundesland Hessen. Die namensgebende Etosha-Pfanne, eine Salzpflanze, bedeckt davon 4 590 qkm, weitere kleinere Pfannen rund 600 qkm.

Der Park ist ein wirkliches Muss für alle, die gerne Tiere beobachten. Man nehme sich dafür Zeit und Mühe, drei Tage sollten es schon sein, die man dem Park widmet, fünf sind besser.

Der Park verfügt über drei Rest Camps, Okaukuejo, Halali und Fort Namutoni. Alle drei bieten Unterkunft (Chalets, Hütten, Camping), Verpflegung (Restaurants, Läden) und Kraftstoffversorgung. Und jedes Rest Camp verfügt über ein Wasserloch, wie auch im ganzen, für die Öffentlichkeit zugänglichen Bereich des Parks Wasserlöcher anzutreffen sind.

Der westliche Teil des Parks ist nur über organisierte Touren zugänglich.

Der östliche, öffentliche Teil ist über zwei Gates zu erreichen:

Im Süden des Parks das Andersson Gate, das man über die C38 von Outjo aus bequem erreicht und von dem aus es noch ca. 17 km bis zum Okaukuejo Rest Camp sind.

Im Osten des Parks das Von Lindequist Gate, das man über die B1 von Otjiwarongo / Otavi / Tsumeb aus erreicht, und von dem es noch ca. 12 km bis Fort Namutoni Rest Camp sind.

Auf etwa halbem Weg zwischen diesen beiden Rest Camps ist

Halali Rest Camp gelegen, das keinen eigenen Zugang hat, sondern nur über Namutoni oder Okaukuejo erreicht werden kann.

Der südliche Teil des Parks ist größtenteils von Gras- und Buschland, sowie lichten Waldgebieten (Mopane, Kudubusch, Blutfruchtbaum, Tambuti) ausgefüllt. In diesem Gebiet liegen die meisten Wasserlöcher, die durch in der Regel feste Sand-/Kiespisten verbunden sind.

Im Norden schließt sich die auf den ersten Blick lebensfeindliche, in der Sonne oft strahlend weiße Salzpflanze an. Diese ist "no-go-area" für die Touristen. Wenn man sich Zeit lässt und den Blick ruhig über die Pflanze schweifen lässt, stellt man erstaunt fest, dass sich doch eine ganze Reihe Tiere - sicherlich nie in größerer Zahl, aber deutlich erkennbar - durch diese unwirkliche Landschaft bewegen.



Die Fortbewegung im Park erfolgt in der Regel per Auto (Truck, Bus). Die Geschwindigkeit ist auf 50 km/h begrenzt und der sensible Tourist hält sich daran. Denn man muss immer mit - teils sehr spontanem, teils auch sehr gemütlichem - Wildwechsel rechnen.

Besorgen Sie sich im Camp eine aktuelle Karte des Parks mit allen Routen und Wasserlöchern. Ansonsten ist das Wegenetz gut ausgeschildert bzw. mit Wegweisern gut markiert.

Bei der Zeitplanung sollte man bedenken, dass die Camps immer nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet sind und es äußerst ungern gesehen wird, wenn man nach Sonnenuntergang zur Einfahrt zum Camp kommt. Im ungünstigsten Fall bleibt das Gate geschlossen (zumindest lange genug, um dem Touristen einen Schrecken einzujagen).

Der Hauptgrund für die meisten Besucher, nach Etosha zu fahren, sind jedoch die Tiere.

Tiere

Der Hauptgrund für die meisten Besucher, nach Etosha zu fahren:

Elefanten, (Spitzmaul-)Nashörner, (Steppen-)Zebras (aber in kleiner Zahl auch die seltenen Bergzebras), Giraffen, Streifengnus, Oryxe, Kudus, Hartebeest, Elenantilopen, eine kleine Population Pferdeantilopen, Schwarznasenimpalas, Strauße, Löwen und die allgegenwärtigen Springböcke. Und zwischen all den Tieren am Wasserloch wuselt immer wieder ein Schakal herum.

Vogelliebhaber können weit über 300 Vogelarten antreffen, gut ein Drittel davon Zugvögel, die nur temporär anzutreffen sind.

Auch Schlangen besiedeln Etosha, ca. 50 Arten solen es sein, darunter giftige wie die Puffotter und die Schwarze Mamba. Aber da die Touristen meist im Auto unterwegs sind, wird die Zahl der Begegnungen wie die der Sichtungen gering sein. In den Camps ist wahrscheinlich zu viel Trubel, und die eigene Erfahrung mit Schlangen sagt, dass diese sich, wenn man sie nicht überrascht, eher sehr schnell zurückziehen, als den Touristen anzugreifen.

Es ist hochinteressant, am Wasserloch das Verhalten der einzelnen Arten untereinander zu beobachten, vor allem die Hierarchien, die sich zwischen den Arten und innerhalb der Gruppen zeigen. Allein deshalb sollte man sich am Wasserloch ausreichend Zeit nehmen.

Am Wasserloch

Ein Wasserloch ist ein natürliches oder künstlich geschaffenes Wasserreservoir, zu dem die Tiere des Parks während ihrer täglichen Wanderungen kommen, um ihren Wasserbedarf zu befriedigen. Nicht alle Wasserlöcher sind dauerhaft nutzbar, insbesondere die natürlichen leiden oft unter Trockenheit. Die künstlichen Wasserlöcher werden i. d. R. über eine - meist solarbetriebene - Pumpe regelmäßig mit Wasser versorgt. So sind diese künstlichen Wasserlöcher auch und gerade in trockenen Zeiten die Anlaufstelle der Tiere.

Eine solche trockene Periode, schlecht für die Tiere, ist für die Touristen die richtige Zeit. Ein trauriger Fakt. Dann herrscht Hochbetrieb um die wenigen gut gefüllten Wasserlöcher herum.

Im Okaukuejo Rest Camp findet man das großartigste Wasserloch - oder zumindest eines der besten Wasserlöcher -, das man sich wünschen kann. Nein, so richtig schön ist es nicht, ziemlich kahl rundherum. Und je nach Position sieht man auch die ganzen Mitgucker, die sich dort versammeln.

Aber es sind fast immer Tiere dort, wirklich, bleiben Sie mal ein paar Stunden dort sitzen, egal ob morgens, mittags, abends. Kaum eine Viertelstunde, die "tierfrei" ist. Natürlich sind es nicht immer die spektakulären Anblicke, aber auch die fast ubiquitären Springböcke können ein reizvolles Beobachtungsobjekt sein.

Und wie an jedem "guten" Wasserloch gilt auch hier: Wer kommt, schaut, und wieder weggeht, weil "gerade nichts da ist", versäumt vielleicht die Elefantenherde, die sich ganz leise von links heran bewegt.

Ein Wasserloch verlangt Ruhe und Geduld. Leider sind sich nicht alle Besucher dieser Tatsache bewusst. Und dass der Park kein Mülleimer ist, scheint auch nicht in das Bewusstsein aller Besucher gedrungen zu sein. (Es gibt im Park WC-Stationen mit gesicherten Papierkörben, wohin man sogar mit dem Auto gelangt, tatsächlich.)

Es ist schön, wenn alle den Motor ihrer Fahrzeuge ausschalten, und sich nicht von Auto zu Auto laut unterhalten. Ein solches Verhalten fördert nicht gerade die Bereitschaft der Tiere, sich dem Wasserloch zu nähern.

Mal eine halbe Stunde stehen bleiben und sehen, was sich entwickelt, ist reizvoll, wenn auch nicht immer von Erfolg gekrönt. Und wenn schon, ein wenig meditative Entspannung kann der Seele des gestressten Urlaubers nicht schaden.

Hartnäckige (im positiven Sinn) bleiben auch mal zwei oder drei Stunden am Wasserloch stehen, meist wird man belohnt.

Ob ein Wasserloch "gut" oder "schlecht" ist, d. h. mehr oder weniger frequentiert, ist jahreszeitenabhängig und kann von Jahr zu Jahr variieren.

In 2007 haben sich Gemsbokvlakte, Olifantsbad und Homob als sehr dankbare Stationen für die Tierbeobachtung erwiesen.

Fragen Sie die Ranger nach den zu Ihrem Besuchszeitpunkt günstigen Wasserlöchern.